**Schule der Solidarität
im Umgang mit den Fremden
Eine Predigt von Pfrin. I. Wolf-Erdt gehalten Pfingsten 2016 auf Baltrum**

So steht geschrieben:  **Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott. ( 3 Mose 19, 34)**

Ach, denken manche jetzt vielleicht von Ihnen, davon möchte ich gar nichts hören: die Fremden lieben, Kirchenasyl bewähren, die Asylanden aufnehmen und integrieren. ... Das kennen wir, die Nachrichten sind voll davon. Gibt es kein anderes Thema? Ich hoffe, Sie gehen jetzt nicht gleich vor der Ansprache. Ich möchte nämlich mit Ihnen über die biblische Grundlegung für das Gebot der Liebe zu den Fremden nachdenken. Das Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die Schrift und hat auch das Lied inspiriert, das im bayerischen Regionalteil des Gesangbuchs steht. Es ist eine Hymne auf Jesus Christus und besingt sein Werk mit folgenden Worten:

1. Damit aus Fremden Freunde werden, kommst du als Mensch in unsere Zeit,
Du gehst den Weg durch Leid und Armut, damit die Botschaft uns erreicht.
2. Damit aus Fremden Freunde werden, gehst du als Bruder durch das Land, begegnest uns in allen Rassen und machst die Menschlichkeit bekannt.
4. Damit aus Fremden Freunde werden, schenkst du uns Lebensglück und Brot. Du willst damit den Menschen helfen, retten aus aller Hungersnot...

Gott hat eine besondere Vorliebe für alle, die Fremdheitserfahrungen machen und hat sich als der erklärt, der ihre Not sieht und sie beendet. Die Botschaft Alten und Neuen Testamentes sagt hundertfältig Gott schläft und schlummert nicht. Die Bitten und Schreie der Bedrängten erreichen sein Ohr. Selbst das Blut vom Ackerboden, das unschuldig vergossen wird, schreit zu Gott.
Israel hat es so erfahren. Sie sind durch eine Hungersnot nach Ägypten gekommen und wurden dort dann geknechtet. In Ägypten waren sie Fremde ohne Recht, ohne Land, ohne Schutz, ausgeliefert der Willkür und Ausbeutung des Pharaos. Sie waren Sklaven. Aus Angst das Volk würde zu mächtig, lies der Pharao alle erstgeborenen männlichen Nachkommen töten. Angst vor den Fremden gab es schon dort.

Gott führte die Israeliten heraus aus Ägypten und hinauf in das Land, das er dem Volk versprochen hatte. Und obwohl das Volk beim Durchzug durch die Wüste untreu war, murrte und sich auflehnte, bewies Gott ihm immer neu seine Treue. So wurde dem Volk die Wüste zu einer Schule der Demut. Dort begriff Israel seine grundlegende Armut. Wie verwundbar der Mensch ist, wenn er Hunger und Durst hat und um sein Leben bangt, ebenso auch, was für ein Geschenk das Leben ist mit Gottes Verheißungen, mit seiner Hilfe und bleibender Gegenwart. Jede Generation soll sich seitdem so betrachten, alssie selbst aus Ägypten gekommen ist:

„Erzähle deinem Sohn (Ex. 13, 4): Es waren nicht nur unsere Väter, die der Heilige - gepriesen sei er- erlöste, sondern auch uns erlöste er zusammen mit ihnen, wie geschrieben steht:; Uns .. hat er dort herausgeführt um uns in das Land, das er unseren Vätern mit einem Schwur versprochen hat, hineinzuführen und um es uns zu geben“(Dtn. 6, 23)

Die Nachkommen sollen erinnern: „**Ja, ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland . Ich bin der Herr, euer Gott.“**

Gott hat also eine besondere Vorliebe für die Fremden. Das Neue Testament unterstreicht dies. Jesus sagt von sich, dass wir ihm in den Fremden begegnen. ( Matthäus 24) . Der barmherzige Samariter, auch ein Fremder im Land Israel, da anderen Glaubens, wird als leuchtendes Beispiel nahezu provozierend vor Augen gestellt. Wir sollen von der selbstverständlichen Barmherzigkeit dieses Fremden lernen. Jedem wird geboten „**Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben wie dich selbst.** **(2. Mose 23,9)**

**Was folgt daraus für uns? Dieser Frage möchte ich nun nachgehen.**

**1. Das Fremde erfahren und schätzen lernen**

Drei Beispiele aus meinem eigenen Leben: Ich bin in einem fränkischen Dorf groß geworden. Wir hatten noch konfessionsverschiedene Schulen. Die Katholiken waren die anderen. Ich hatte nur evangelische Freundinnen bis ich 10 Jahre alt war. Jetzt arbeite ich als Krankenhausseelsorgerin in drei großen Kliniken, die alle katholischen Träger haben.. die barmherzigen Brüder, die Schwestern des Dritten Orden und die Franziskanerinnen.

In meiner Familie mütterlicher Seite gab es einen Mann aus Ghana. Meine Tante hat ihn lieben gelernt, nachdem sie in eine schwere Krise gestürzt war ausgelöst durch den Suizid ihres Verlobten. Dieser Mann aus Ghana und sein großer Freundeskreis hat meine Tante aufgefangen und ihr das Lachen wieder gelehrt. Aber ihre Eltern, meine Großeltern haben ihm nie das Du angeboten, selbst dann ich als schon Enkel da waren. dieser Ghanaer blieb für sie der Fremde, der nie dazu gehörte. Mich führte die Ausbildung zur Krankenhausseelsorgerin in eine psychiatrische Klinik im Staat Washington State. Ich war unter den vielen schwarzen Patienten beinahe exotisch Weiß und fühlte mich sehr glücklich unter ihnen.

Als ich in Göttingen studierte, lernte ich eine Muslima kennen, die oft Kräuter sammelte im Wiesengrund, durch den ich radelten musste. wir kamen ins Gespräch und sie lud mich zu sich ein zu gefüllten Weinblättern und Tee Ich erlebte ihre großzügige Gastfreundschaft und war Gast für eine kurze Zeit in einer anderen faszinierenden Welt, die meine in Göttingen nur peripher berührte.

Die nötigen Lernprozesse, die es braucht, damit wir die Angst vor den Fremden verlieren, sind langsam und die Gelegenheiten sind selten, dass wir einander in unserem Land von Angesicht zu Angesicht begegnen. Aber diese Lernprozesse sind nötig für den Einzelnen, für unsere Familien und die Gesellschaft. Es ist schon lange her, aber ich fand die Idee gut, die der niedersächsische Justizminister Christian Pfeiffer vorschlug: Jedes Jahr wollte er 1000 Jugendliche aus den neuen Bundesländern für ein Jahr ins Ausland schicken. Die eigene Erfahrung von Fremdheit ist nicht zu ersetzen. Nur wenn wir selbst Fremdheitserfahrungen machen, ahnen wir, wie es Fremden bei uns geht. Israel spricht es in seinem Credo regelmäßig: Wir sind Fremde gewesen in Ägypten und der Herr holte uns heraus mit starker Hand. Das Wissen, selbst einmal fremd gewesen zu sein in Ägypten ist zu einer theologischen Kategorie geworden. Es führt zum Respekt vor den Fremden. sie dürfen fremd bleiben und ihre eigene Identität bewahren und werden unter einen besonderen Schutz gestellt: „**Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden... denn ihr selbst seid Fremdlinge gewesen im Ägypter Land“ .**

Liebe Gemeinde, das Thema Fremdlinge unter euch, es ist kein simples. guter Wille allein wird nicht ausreichen und nur ein trotziges aber beherztes „das Schaffen wir“ auch nicht. Es geht um eine Kultur des Miteinanders, die Engagement fordert und die Auseinandersetzung nicht scheut, die Unterschiede nicht verwischt und die Ängste auf beiden Seiten ernst nimmt.

Es ist m. E. nachvollziehbar und verständlich, dass nach der Silvesternacht 2015 vermehrt Pfarrerspray gekauft wurden, aber dass wir uns verbarrikadieren in weißen, reichen Ghettos, wie es in Amerika vielerorts besichtigt werden kann, ist für eine christliche Vision unserer Gesellschaft unbrauchbar. Und dass die Xenophobie, die Angst vor dem Fremden in Deutschland so sichtbar geworden ist, dass wir sie nicht ihn nicht mehr allein ein paar altvorderen oder Spinnern zuordnen können, sondern sie als eine breite Grundströmung in unserer Gesellschaft wahrnehmen, halte ich sogar für hilfreich. Unterdrückte Vorurteile werden zu mehr Feindschaft führen, als die ausgesprochenen. Was wir dringend brauchen ist Begegnung, Interesse aneinander, Zeit einander zuzuhören und Zeit miteinander zu reden. wir können einander zum Segen werden.

Und so möchte ich ihnen zum Schluss eine Geschichte aus München erzählen.

Das Beispiel führt uns nach München auf das Olympiagelände, das alte 0berwiesenfeld, das im zweiten Weltkrieg als Flugplatz diente und später zum Schuttplatz wurde. Die Trümmer aus dem zerbombten München lud man hier ein, es war eine staubige Trümmerwüste. Und eines Tages kam Väterchen Timofej mit seiner „Schwester“ hierher. Er war aus Russland hierher geschwemmt worden, wie er sagte, und baute als Eremit mit Steinen aus den Schuttbergen seine kleine „Ost-West- Friedenskirche. alles was sie fanden konnte er brauchen. Stanniolpapier, um die Decke und die Kuppel über dem Allerheiligsten innen zu verkleiden. Wollreste, aus denen sein Schwesterchen Teppiche für die Kirche strickte. als nun die Olympischen Spiele nahten sollte hier aufgeräumt und eine Pferderennbahn und Parkplätze entstehen. Die kleine Hütte und die selbstgebastelte orthodoxe Kirche galten als Schwarzbau und standen der Pferderennbahn im Weg samt den Beeten, wo Gemüse angebaut wurde, und die Bäume, wo Äpfel wuchsen und die Bienen ihre Nahrung fanden. Das ganze kleine Paradies stand im Weg. Der Räumungsbefehl war schon ergangen, aber da standen die Münchner auf und kämpften für diesen Eremit, für diesen absonderlichen Fremden, der in all den Jahren nur einen Brocken Deutsch gelernt hatte. .. In den Protestbriefen der Münchner heißt es: „Ihr baut ein neues München, eine Weltstadt mit kaltem Herzen.“

Das aber wollten die Olympiabauer sich dann dennoch nicht nachsagen lassen und ließen verlauten: „Wir haben gelernt, dass Väterchen Timofej zu den drei Heiligtümern der Münchner gehört, neben den Alleebäumen und den Dackeln“. So war dieser Fremde in der Stadt zuerst nicht sonderlich beachtet, gewesen dann geduldet und zuletzt sehr geliebt. Seine Kirche steht noch immer, die Wände bröckeln, die Farben verblassen. die Heiligenbilder sind vergilbt. Aber der Besucherstrom reißt nicht ab... und jeder, der über die Schweller tritt liest den Bibelvers über der Eingangstür: in Russisch und in Deutsch. Es ist der Vers aus dem Hohepriesterlichen Jesu, Johannesevangelium Kapitel 17. Vers 21: „Damit sie alle ein seien.“

Damit aus Fremden Freunde werden, gibst du uns deinen Heiligen Geist, der trotz der vielen Völker Grenzen den Weg zur Einigkeit uns weist.

Vergessen wir nicht, woher wir alle kommen, wo wir selbst einmal Fremde waren und was Gott von uns fordert. Unser heutiges Bibelwort:

**Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott. Amen**

**Predigt gehalten Pfingsten 2016 auf Baltrum**